

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 11: Turnunterricht II.

Artikel: Motorisch Schwache
Autor: Spieler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dann dünkt uns die Heimat doppelt schön. Hat nicht auch das Skifahren einen bescheidenen Anteil an der Mission, im jungen Bergvolke die Liebe zur Heimat und Scholle zu fördern, besonders wenn die nutzbare Verwendung des Skis im Berglande mitberücksichtigt wird? Und jetzt kommt ja erst der „Höhepunkt“ der Veranstaltung, die Abfahrt.

„Weicher Schnee und weite Flächen
und der Berg im Sonnenschein
und die Skier an den Füßen —
schöne Welt, nun bist du mein!“

Eine wilde, verwegene Jagd beginnt durch Schneehänge, Mulden und Löcher, dass es stiebt und saust. Wenn dann der Lehrer den ersten Salto-mortale reisst, befreit sich die Schülerbrust in langverhaltenem, unbändigem Lachen. Gute Fahrt! Ski-Heil!

Wenn ich dem einen oder andern Kollegen an der Bergschule einen Wink oder eine Anregung vermitteln konnte, so dass er sich im nächsten Winter ebenfalls aktiv im Skiwesen betätigt, dann ist der Zweck meiner Aufgabe erfüllt!

Schüpfheim.

W. Schmidlin.

Motorisch Schwache

Wie bei geistigen Fähigkeiten, so gibt es auch im Bereiche der Motorik verschiedene Behandlungen. Nach Homburger ist derjenige motorisch begabt, „der ohne Anstrengung seinen motorischen Apparat zu verschiedenen zusammenhängenden Bewegungen unter Zuhilfenahme von Instrumenten anwenden und seine Handlungen durch Uebung vervollkommen kann. Motorisch unbegabt ist derjenige, welcher nicht versteht, sich seiner Gelenke, des Mechanismus, des Stativs, der richtigen Innervation zu bedienen und auf eine geringe Anzahl von einfachen motorischen Verbindungen beschränkt ist.“ Motorische Ungeschicklichkeit ist eine Durchschnitterscheinung des geistig schwachen Kindes; das erfährt der Hilfsschullehrer täglich. Homburger hat diese Tatsache wissenschaftlich erhärtet. Schwächen und Mängel im Bereiche des Motorischen können aber auch in Verbindung mit guter und bester geistiger Befähigung auftreten. Während man den eigentlichen motorischen Störungen seit langem seine Aufmerksamkeit schenkte, wurde die leichtere motorische Minderbegabung auch in Normalschulen weniger beachtet. Erst 1923 hat Oseretzky eine metrische Stufenleiter zur Untersuchung der motorischen Begabung bei Kindern mitgeteilt. Er stellt für die verschiedenen Altersstufen 4—15 Aufgaben fortschreitender Schwierigkeit. Mit ihrer Hilfe

können graduelle Unterschiede in der motorischen Begabung ermittelt werden.

Für den Lehrer und Erzieher sind vor allem die durchschnittlichen, mittelmässigen Erscheinungen und die Art ihrer pädagogischen Beeinflussung von Bedeutung. Die *Bewegungsunruhen* der Nervösen: Grimassenschneiden, Zuckungen verschiedenster Art, Mitbewegung usw. können über die ärztliche Behandlung hinaus vor allem durch systematische Entspannungsübungen gebessert werden. Solch nervöse Kinder liegen dauernd in einer Angriffs- oder Abwehrbereitschaft; das zeigt sich durch die dauernde, leichte, aber den gewöhnlichen Tonus übersteigende Anspannung der verschiedenen Muskelgruppen. — Motorisch Schwache geben sich gezwungen, verkrampft; sie können sich kaum ganz aufgelockert, ungezwungen auf einen Stuhl setzen. Hier gilt es, die völlige Erschlaffung sämtlicher Muskeln einzuüben. Die einzelnen Glieder müssen baumelnd herunterhängen, nur dem Gesetz der Schwerkraft folgend. Bei diesen Uebungen halten Kinder am besten die Augen geschlossen, damit sich die durch Lockerung der Muskulatur erzeugten Lageempfindungen besser einprägen. Die völlige Entspannung wird dann in verschiedenen Körperlagen geübt. Bei Normalbegabten lassen sich diese Entspannungs- und Erschlaffungsübungen mit

Geduld und Ausdauer recht fruchtbar gestalten.

Von manisch Bewegungsunruhigen müssen vor allem die Bewegungsreize ferngehalten werden. In schwierigen Fällen ist das Ziel durch Isolierung und Bettruhe zu erreichen.

Im Gegensatz dazu sind bei Bewegungssarmen immer wieder Anregungen und Reize zu bieten. Angst gehemmte und geschwächte Kinder sind in schonender Weise allmählich davon zu überzeugen, dass ihre Angst gegenstandslos ist, dass sie damit auch die seelisch bedingten Hemmungen ruhig überwinden können.

Schwieriger ist die pädagogische Beeinflussung von mehr oder weniger Hysterischen, die aus egoistischen Gründen ihren Bewegungswillen entweder bremsend oder antreibend nicht beeinflussen lassen wollen. Am besten ist hier Nichtbeachtung und gelegentlich ein offenes Wort darüber, dass keine Krankheit vorliegt und dass darum keine eigene Behandlung nötig ist. Vor allem verhindere man, dass solche Kinder und Jugendliche Zuschauer haben. Gleichgültigkeit gegenüber gesteigerten Symptomen, vor allem Erziehung zur Ehrlichkeit, Verantwortungsfreudigkeit und Bescheidenheit, Befriedigung des Anerkennungsbedürfnisses durch wirkliche Leistungen sind hier vorzüglich wirkende Mittel.

Schwieriger liegen die Dinge bei den Schwachbegabten und den geistesschwachen Kindern. Hier muss schon recht frühzeitig in Form von Reaktionsbewegungen das Hinsehen, das Hinhorchen, das Greifen usw. gepflegt werden. Durch bunte, glänzende, tönende, sich bewegende Gegenstände, durch allerlei lustbetonte Reize werden auch diese Kinder zu Bewegungen angeregt. Zur Erlernung schwieriger Bewegungen ist möglichst das Spiel zu Hilfe zu nehmen; das Spiel, das lockt, das unterhaltend wirkt, das neugierig

macht, den kindlichen Ehrgeiz anregt usw. Zum Gehen und Laufen wird ein solches Kind leichter gebracht, wenn es durch Haschen, Nachlaufen, Ein- und Ueberholen angelockt wird. Die suggestive Beeinflussung der Bewegungen durch Rhythmisierung der Reize, durch Gesang und Musik sind wohl bekannt. Schon im Kindergarten suchen wir die Bewegungen weiter auszubilden (Spiel, Bauen, Stäbchen-legen- Perlen-einfädeln, Nachfahren von Konturen auf Glaspapier, Ausnähen von bestimmten Formen, Auflesen von Papierschnitzeln usw.) Eine weitere Stufe stellen schon die Handfertigkeitsspiele und die Vorübungen zum Schreiben und Zeichnen im Unterricht der Hilfsschule dar.

Spranger-Herz hat in seinem Buch „Backe, backe Kuchen“ eine Reihe von Fingerspielen, Bewegungsspielen und schlichte Aufführungen für Familie, Kindergarten, Hort und Heim zusammengestellt.

Wie die motorische Minderbegabung vor allem im Werkunterricht der Hilfsschule heilpädagogisch zu behandeln ist, zeigt Paul Dormann, indem er methodisch den verschiedenen Begabungsstufen auf motorischem Gebiete einer Hilfsschulklasse Rechnung trägt.

Die Mühe und Arbeit mit motorisch schwachbegabten Kindern lohnt sich. Einmal lassen sich die Bewegungen verbessern, verlangsamen oder beschleunigen. Sie werden sicherer; das Kind kommt allmählich zu einer Fertigkeit, die ihm in der Haltung und überall, wo motorische Sicherheit verlangt wird — nicht zuletzt in der Berufsausbildung — zugute kommt. Der Fortschritt im Motorischen ermöglicht ihm schliesslich, seine geistigen Fähigkeiten und Kenntnisse richtig auszuwerten und an den Mann zu bringen. Die erzieherische Bedeutung, der Wert für die Persönlichkeitsbildung, besonders für das Gefühls- und Willensleben, ist einleuchtend. Stramme Haltung steigert unsere Tatkraft und Entschlossenheit; im Recken und Strecken unserer Arme drückt

sich auch innere Kraft gut aus. Entspannungsübungen beruhigen und dämpfen die Affekte. Auf Grund dieser Tatsachen hat Erika Bebié-Wintsch nach den Anregungen

von Brauckmann das Bewegungsprinzip in Unterricht und Erziehung auszuwerten versucht.

Freiburg.

Jos. Spieler.

Der Turnunterricht in der Erziehungsanstalt

Ziel jeder Erziehung ist und bleibt: den Menschen zur Erreichung seiner irdischen und ewigen Bestimmung zu befähigen. In der Erziehungsanstalt oder dem Erziehungsheim sollen Jugendliche betreut werden, die in dieser Zielstrebigkeit hinter der normalen Höhe zurückgeblieben sind, oder denen sich besondere Schwierigkeiten irgend welcher Art in den Weg stellen. Unter den verschiedensten Mitteln der Erziehung nimmt der Turnunterricht sicherlich eine hervorragende Stellung ein. Aus dem überreichen Stoff sei hier nur das Wichtigste hervorgehoben. Die Erziehungsanstalt überlässt es nicht den Eltern und dem Arzte, für den Körper zu sorgen; ihr liegt die Pflicht ob, sich mit Körper und Geist voll zu beschäftigen.

Um nun die Erziehungsleistung des Turnens möglichst zu vervollkommen, müssen bei jeder Turnstunde auch im Erziehungsheim, wo sich Kind und Lehrer viel näher gerückt sind als auswärts und wo stets ein frischer, freier Geist alles durchwehen soll, doch Zucht und Ordnung mit grundlegend sein. „Das Kind liebt die Ordnung, aber es gefällt sich in der Unordnung,“ sagt ein altes französisches Sprichwort. Der Unordnung muss entschieden vorgebeugt werden. Alles muss sich dem klaren, kurzen Befehl, wie ihn der Turnunterricht erfordert, strikte unterwerfen.

Die verschiedensten Uebungen, die schliesslich nicht als eigentliche Leistungen gelten, die jedoch dauernd vorgenommen werden, könnte man zweckdienlich als „Körperschule“ bezeichnen. In ihr soll der ganze Träger der Seele sich frei entwickeln; in allem: Haltung, Gang und Laufen, soll sich der Adel des Königs der Schöpfung ausprägen. So soll neben dem „Leistungsturnen“, das sehr alt ist, die „Körperschule“ als Errungenschaft der neueren Zeit jeder verbildenden Zivilisation entgegentreten und einen rechten Ausgleich schaffen. Seelisch und körperlich werden die einzelnen dauernd durch die Körperschule erfasst, während das beim

Leistungsturnen nicht immer so sehr in den Vordergrund gelangt. In den verschiedenen Zweigen des Leistungsturnens tritt ein für die Anstalterziehung besonders wertvolles Moment hervor: es ist die Erziehung zur Gemeinschaft. Im Partieturnen und besonders im Partispiel werden die Ecken und Kanten der einzelnen Charaktere gründlich abgestossen. Wie mancher Knabe kommt als einziges Kind einer Familie im Heim in eine Gruppe. Zu Hause wurden tausend Rücksichten auf ihn genommen; unzählige Male konnte er seinen Willen gegen jede Ordnung durchsetzen. Und nun sind im frohen Turn- und Spielbetriebe nicht Launen und Einfälle massgebend; die feste Spielregel zwingt alle zur gleichen Ordnung und zu gleicher Pflicht. Nobles Sichanpassen, frohes Ineinanderarbeiten, treue kameradschaftliche Hilfeleistung, Zurücktreten und Verzicht auf eigene Vorteile im Interesse der grossen Gesamtheit, dieses alles schliesst unschätzbare, erzieherische Werte in sich.

Es fragt sich nun, wie eine Turnstunde im Heim praktisch gestaltet werden kann. Dem umsichtigen Lehrer muss es überlassen werden, das Bild der Turnstunde seiner Eigenheit und dem seiner Schützlinge entsprechend recht zu formen. Durch Marsch- und Gehübungen gelangen die jungen Burschen zu rechtem Gehen, durch Haltungsübungen zu richtigem Stehen. Dazu kommt noch das Laufen. Beim Leistungsturnen treten in den Vordergrund: Springen, Laufen nach Zeit, Werfen und Geräteturnen, Bodenturnen und Spiele, welch letztere in den Turnspielzeiten ausserhalb der eigentlichen Turnstunde besonders zur Geltung gebracht werden können. Geh-, Marsch- und Laufübungen sollten den Haltungs- und Freiübungen vorausgehen. Ihnen würde sich ein gewisses Geräteturnen, das in die „Körperschule“ hineinpasst und keine eigentlichen Leistungsübungen darstellt, anschliessen. Hierfür wären rund 15 Minuten erforderlich. Die genannten Geh- und Marschübungen könnten zweckmässig durch frohe Turner-, Wander- und patrio-